

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 2. **Mittwochs, den 7. Januar. 1852.**

Bekanntmachung.

Von Ostern laufenden Jahres an soll die Stelle des hiesigen Stadtmusikus neu besetzt werden. Befähigte Bewerber haben sich unter Beifügung ausreichender Zeugnisse bis zum
1. Februar 1852

bei dem unterzeichneten Stadtrathe anzumelden.
Frankenberg, den 3. Januar 1852.

Der Stadtrath
Stöckel, Bürgermeister.

Verein verabschiedeter Militärs.

Sonntags, den 18. Januar, Nachmittags 3 Uhr, soll die Jahresrechnung der Krankenunterstützungskasse von 1851 im Vereinslocale abgelegt werden, wozu alle Mitglieder hierdurch einladet.
Der Vorstand.

Kurze Bemerkungen über Frankreichs vermaligen Zustand.

Als am 4. December, dem heißesten Tage des letzten Aufstandes, der Donner der Kanonen herüber in's Ohre tönte und das Gelingen des Staatsstreiches einen Augenblick zweifelhaft schien, soll der Präsident L. Napoleon zu seinen vertrauten Rathgebern gesagt haben: „Meine Herren, wenn es nicht gelingt, so schießen wir uns eine Kugel vor den Kopf!“ (Messieurs, si nous ne réussissons pas, nous nous brulerons la cervelle.) Dieser stillen Resignation ist nach 14 Tagen bangiger Erwartung der lauteste Siegesrausch der Bonapartisten gefolgt. Louis Napoleon ist diesmal glücklicher gewesen, als in Strassburg und Boulogne, wo ihn der Versuch, die bestehende Regierung zu stürzen, gleich allen besiegten Rebellen auf die Bank der Angeklagten und von da in das Gefängniß und in die Verbannung brachte. Das französische Volk hat in seiner großen Mehrheit auf die ihm vorgelegte Frage, ob es sich unter den gegebenen Verhältnissen der Leistung des an der Spitze der Armée stehenden Präsidenten auf die nächsten zehn Jahre anvertrauen wolle, mit „Ja“ geantwortet. Die Majorität des Präsidenten ist diesmal größ-

ter als im Jahre 1848, denn man zählt über 7½ Millionen Ja und noch nicht 1 Million Nein, und wenn man die Lage der Dinge ruhig überschaut, darf man sich darüber kaum wundern. Wie die Sachen gegenwärtig stehen, ist es keine Wahl, als Unterwerfung unter den Willen des Dictators oder — Bürgerkrieg. Der Furcht vor letzterem ist der mächtigste Bundesgenosse L. Napoleons, sie allein, nicht die Sympathie für seine Handlungen, hat ihm die Mehrzahl der zum mündenden Vota zugeführt. Man hat in Frankreich die Folgen der Revolution komerziell genug fühlen gelernt, und wer irgend etwas zu verlieren hat, fürchtet sich, dazu beizutragen, den Sturm der Bewegung von Neuem heraufzubeschwören. Als im Jahre 1796 der österreichische Staatskanzler Fürst Kaunig von einer emigrierten Dame gefragt wurde, wie lange wohl die französische Revolution dauern würde, antwortete er feitzend: „Ach, gnädige Frau, die französische Revolution wird lange dauern, vielleicht — immer.“ Dieses „vielleicht“ hat die Geschichte der letzten fünfzig Jahre zur Gewißheit gemacht, denn das Land hat während dieser Zeit in fortwährenden Kriegen gelegen und die achtzehnjährige Friedenspolitik Ludwig Philipps leider frischen Stoff zu einer neuen Explosion zusammengetragen. Die Folgen

eines solchen Zustandes aber wirken um so mächtiger auf die öffentliche Stimmung, je tiefer sie in die materielle Wohlfahrt des Volkes störend eingreifen. In den Jahren 1814 und 1815 hatte Paris eine ganz unbedeutende Garnison; 1830 gedienten 10,000 Mann zur Sicherung der öffentlichen Ordnung. Im Jahre 1848 brauchte man schon 40,000 Mann und in den letzten zwei Jahren stieg die Zahl auf 80,000, während gegenwärtig 100,000 Bajonette nöthig sind, um die Regierung in der Hauptstadt zu stützen. 1830 genügte es, eine Patrouille durch die Straßen zu schicken, um die Clubs zu schließen, gegenwärtig verhängt man fast über das ganze Land den Besatzungszustand und sendet Tausende in die Gefängnisse. So ist Frankreich von Jahr zu Jahr abwärts geglitten und die Mehrzahl des Volkes schreckt zurück vor dem gähnenden Abgrunde, indem es ruhig Alles über sich ergehen läßt, wenn nur der öffentliche Friede gesichert bleibt. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man den Sieg E. Napoleon's ansehen, um sich denselben zu erklären. Daß dieser glänzende Erfolg keinerlei Bürgschaft für die Dauer der neuen Herrschaft gewährt, versteht sich von selbst. In einem Lande, wo solche außerordentliche Dinge geschehen können, wie die Ereignisse des December, besitzt der augenblickliche Erfolg keinen Werth, das hat die vorsichtige Regierung Ludwig Philipp's bewiesen, die über Nacht der in einem verhältnißmäßig kleinen Kreise improvisirten Republik weichen mußte, an die vorher fast Niemand dachte.

Sehr gespannt ist man auf das Schicksal der vielen Verhafteten, deren Zahl sich in Paris wie in den Departements täglich vermehrt; die Kriegsgerichte werden über ihr künftiges Loos entscheiden, und man fürchtet, daß selbst Diejenigen, welche weiter nichts gethan haben, als was ihnen die Landesverfassung gebot, deportirt werden. Von den Deputirten sitzen noch 27 (meistens Montagards) in dem Gefängnisse von St. Pelagie; Die Generale Changanier; Beslo, Bedeau und Lamoriciere, sowie einige andere orleanistische Deputirte befinden sich noch in der Festung Ham. General Cavaignac ist frei und hat sich in diesen Tagen in aller Stille mit seiner Braut, dem Fräulein Odier, trauen lassen; er hält sich von der Politik ganz fern und nimmt keine Besuche an. Der ehemalige Präsident der Nationalversammlung, Dupin der Ältere, der sich so kläglich am 2. Decbr. benommen, hat sich der neuen Sonne zugewandt; man bezeichnet ihn als den Verfasser einer Broschüre, über „legitime und illegitime Staatsstreich.“ Der alte Herr hat bis jetzt allen Regierungen mit gewohnter Zweideutigkeit gedient; erst war er Legitimist, dann Orleanist, später halber Republikaner

und jetzt Napoleonist. Einen widerwärtigen Eindruck macht es, wenn jetzt eine Menge dem Kaiser sonst feindlich gesinnter Persönlichkeiten mit kühnem Buckel dem Sieger nahen, um seine Gunst zu erhaschen. Wie versichert wird, soll der Präsident diese verächtlichen Schmarozepflanzen mit der verdienten Verachtung behandeln; man will nichts von diesen zudringlichen Leuten wissen.



Der Patriot und sein Sohn.

Erzählung aus den Jahren 1814 und 1815.
 (Fortsetzung.)

Ein köstlicher lauer Augustabend hatte eine ziemlich bedeutende Menge Dresdner in der Restauration im Cosel'schen Garten versammelt. Ein sanfter West kräuselte die kleinen Wellen des Elbstromes und flüsterte vertraulich in den Wipfeln der hohen Kastanienbäume in dem genannten Garten; die bald sich zum Untergang neigende Sonne streute ihre Lichter durch die Blätternacht, so daß es fast schien, als hüpfen, da die Blätter im linden Luftzuge sich hin und her neigten, einzelne Flämmchen des Sonnengoldes in muthwillig losendem Spiele auf und nieder, einander haschend und plötzlich wieder verschwindend. Immer mehr füllten sich die weiten Räume des Gartens mit wohlgekleideten Gästen; aus dem Luxus, der hier entfaltet wurde, und der ernstesten feierlichen Haltung der sich rasch mehrenden Zahl der Besucher konnte man deutlich erkennen, daß nicht allein der reizende Abend die Ursache des Erscheinens so vieler Personen war, sondern ein besonderer Grund sie hier zusammenführte. Es war der dritte August, der Namensstag des gefangenen Sachsenkönigs, der sonst immer mit Jubel und Lust gefeiert worden war; heute aber waltete die Hand der gestrengen Vormünder über der Feier, um sie nirgends zur Ausführung kommen zu lassen. Der Cosel'sche Garten war indes heute zum Sammelplatz der Patrioten aller Stände geworden. Der Wirth nämlich hatte durch Maueranschlag bekannt gemacht, daß er an diesem Tage außer der Mittagstafel und Concert (welches in diesem Etablissement sehr oft stattfand) auch eine Illumination zur Feier des königlichen Namensstages veranstalten werde. Die russische Polizeidirection vermerkte dies indes sehr übel und unter Strafandrohung wurde der Wirth gezwungen, die Zettel von den Straßenecken wieder abreißen zu lassen.

Obwohl dies ruchbar geworden, so ward doch der Garten, wie wir bereits erwähnt, an diesem Nachmittage und Abende außerordentlich zahlreich besucht; Jeder hielt seine Gegenwart für einen thatsächlichen Beweis seiner Gesinnungen. Leute

aus allen Ständen fanden sich hier zusammen, die Offiziere der in Dresden garnisonirenden sächsischen Truppen fehlten nicht, jeder Rangunterschied schien heute ausgeglichen, und wenn diese zahlreiche Gesellschaft kraft russischen Befehles sich jedes lauten Ausdruckes der Liebe gegen den abwesenden gefangenen König auch enthalten mußte, so blieb ihr doch wenigstens das Vergnügen, die herum-schnüffelnden Polizisten, die für's Leben gern einen Gang gethan hätten, auszulachen. Das gewöhnliche Musikcorps durfte zwar concertiren, aber ein vom Wirth extra bestelltes zweites mußte den Garten verlassen, sowie denn auch den sächsischen Offizieren und anderen Personen das Speisen an größeren Tafeln verboten wurde.

Allmählig legte die Dämmerung ihren Schleier über das reizende Elbthal, und die gewöhnlich stattfindende Erleuchtung des Gartens, der seines Baumreichthums wegen ohnehin in tiefem Schatten lag, erhellte die immer mehr sich verdüsternden Baumgänge. Auf einer Terrasse an der den weiträumigen Garten gegen die Elbe angrenzenden Mauer hatte sich ein kleiner Kreis von Freunden und Bekannten des alten Herrn Rudloff gesammelt, denn an diesem ihnen so feierlichen Tage feierte auch der Greis seinen ersten Ausgang nach hartem Krankenlager, von dem er nur durch die sorgsamste Pflege Cordelchen's und der alten Christel wieder erstanden war; aber Niemand konnte sich bei dem Anblick des bleichen greisen Mannes darüber täuschen, daß seine Lebenskraft gebrochen und sein jetziges Aufstehen vom Krankenlager nur dem Aufklackern eines Lampenflämmchens gleiche, das noch einen nährenden Tropfen Del erfaßt hat, nach dessen Verzehrung aber verlöschen muß. Cordelchen saß ihm zur Seite, sie war ja das einzige Wesen noch, an das er sich mit den Banden der Liebe gefesselt hielt, denn der Sohn war für ihn gänzlich verloren. Er hatte gleich am selben Tage noch, als der alte Herr die Stunde seiner Geburt verfluchte, die väterliche Wohnung mit einer andern vertauscht und befand sich als Commissar bei der russischen Polizeidirection. Seit jenem Tage war keine Annäherung zwischen Vater und Sohn geschehen, über des Greises Lippen auch seit jener Stunde kein Laut gekommen, der darauf hingedeutet hätte, daß sich eine Erinnerung an Robert in seinem Vaterherzen geltend mache, und einige Versuche Cordelchen's, die unter diesem Verhältnisse und bei der Liebe, die sie auch jetzt noch für den treulosen Robert empfand, außerordentlich litt, hatten nur den Zorn des alten Herrn erregt; er hatte ihr für immer Schweigen anbefohlen. Cordelchen war in der That sehr traurig, denn das Bewußtsein, daß Robert sogar sich öffentlich, indem er als Beamter der verhassten

Polizeidirection fungirte, auf die Seite der Feinde gestellt, machte die Scheidewand zwischen ihm und seinem Vater zur eisernen Schranke, die es schwer, durch kein Ereigniß mehr zum Fallen gebracht werden konnte. — Wir wenden uns zur Schilderung der letzten Ereignisse an jenem dritten Augustabend zu.

Der alte Herr ließ den Blick hinüberstreifen nach den Thürmen der Altstadt und senkte ihn dann wieder auf den in Dämmerung sich verbüllenden Strom, von dem das tactmäßige Plätschern von Ruderschlägen herant oder vorbeischwimmender Boote herüberkante. „Ach, welche Täuschung, welch' Trugbild!“ seufzte Herr Rudloff — „Alle man nicht meinen, der Gottesfriede breite sich über unser gutes Dresden aus, wie es still und traulich da liegt im Abenddünster, einer ruhig schlummernden Mutter gleich, die alle ihre Lieben behütet weiß.“

„Nun, mein ehrwürdiger Freund“ tröstete Klausberger, „steht es denn nicht in der That, es müssen Vergernisse kommen!“ und hatte denn nicht den Trost in uns, daß unsere Partei im Bewußtsein und im Herzen des Volkes wurzelt? Denken Sie sich die Möglichkeit, daß Zeiten nach uns kommen können, wo umgekehrt nur ein kleines Häuflein so denkt wie wir und mit solcher herzinnigen Treue an König und Vaterland hängt wie wir, daß vielmehr der größte Theil des Volkes sich darnach sehnt, das Ziel zu erreichen, welches jetzt zum Glück nur wenige Sachsen zu erstreben suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Vaterlande.

Von der Elbe, 3. Januar. Die neunzehnjährige Tochter des Häuslers Füssel von Schönau, eine schon mehrmals criminell bestrafte Person von sehr beschränkten Geistesgaben, hatte am 5. April v. J. oberhalb Pirna in das Fahrgleis der sächsisch-böhmischen Staatseisenbahn heimlich fünf Sandsteine und einen Holzpfahl gelegt, um wie sie bei ihrer Bernehmung ausgesagt hat — zu sehen, wie der Zug umfallen würde. Da die Bahnwärter jene Steine noch zu rechter Zeit bemerkten, so blieb die That ohne weitere Folgen. Die Füssel ist in erster Instanz zu sechs Jahren Zuchthaus ersten Grades verurtheilt worden, welche Strafe im kürzlich gefällten Urtheil zweiter Instanz in Betracht der nachgewiesenen Schwermüdigkeit der Verbrecherin eine Herabsetzung auf zweijähriges Zuchthaus erfahren hat. Dem Obregensd'arm Rößel, dessen Thätigkeit die baldige Ermittlung der Thäterin mit zu verdanken war,

ist vom königlichen Finanzminister eine Gratification von 25 Thalern bewilligt worden.

Avertissements.



Holz = Auction.

Es werden
künftigen Montag, als den 12. Januar
h. a.,
in den in Lichtenauer Flur gelegenen Holzparzellen,
als: Rudolphsgrund Lichtenauer Dorsteich mit
sogenannten Archenerlen und im Fasanengarten
ca. 80 Schock Laubholz: Schlagreifig,
— Zusammenkunft früh 9 Uhr auf dem sogenann-
ten Kühenhause in Ortelsdorf — sowie ferner
Donnerstag, den 15. Januar h. a.,
ca. 100 Schock Laubholz: Schlagreifig
im Mundholz — Lichtenwalder Flur — Zusam-
menkunft früh 9 Uhr am betreffenden Orte, meist-
bietend verkauft.
Lichtenwalde, den 4. Januar 1852.
Alexander Schwabe.

Verkauf.

4 Stück Borschenfenster, jedes 1 Elle 9 Zoll
breit und 2 Ellen hoch, fast neu, sind billiger
zu verkaufen bei G. F. Fischer in N^o 269.

Bekanntmachung.

Ein schöner starker eiserner Wagebalken, nebst
Wagschalen, so wie auch ein großer eiserner Mör-
ser, sind gegen baare Zahlung billig zu verkaufen.
Wo? ertheilt die Expedition dieses Blattes gefäl-
lige Auskunft.

Gesuch.

Ein wohlgezogener junger Mensch von recht-
schaffenen Eltern, welcher Lust hat die Bäckerpro-
fession zu erlernen, kann ein sofortiges Unterkom-
men finden beim Bäckermeister

Heinrich Bschode.

Gesuch.

Ein junger gesunder kräftiger Mensch, von bra-
ven Eltern, welcher Lust zur Erlernung der Schmie-
deprofession hat, findet jetzt oder zu Fastnachten
ein Unterkommen in der Schmiede zu Sachsenburg.

Den 4. Januar ist auf dem hiesigen
Markte ein Schlüssel gefunden worden.
Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben,
gegen Erstattung der Insertionsgebühren, zurück-
erhalten in der Wochenblatts-Expedition.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. S. Köhler in Frankenberg.

Ergebenste Anzeige.

Morgenden Donnerstag, den 8. Januar, habe
ich in der Bäckerei des Herrn A. Sippold in
der Freiburger Gasse mein Meisterstück. Früh von
Punkt 7 Uhr an ist daselbst frische Meisterstück-
waare zu haben.

A. Sippold jun. am Stadtberg.

Erholungs-Gesellschaft.

Nächsten 13. Januar trifft das Corp^s der
Leipziger Brunnen-Musiker hier ein, und
wird an diesem Tage in obgenannter Gesell-
schaft Concert- und Ballmusik spielen, wo-
rauf die geehrten Mitglieder im Voraus auf-
merksam gemacht werden.

Frankenberg, am 6. Jan. 1852.

Der Vorstand.

Dank.

Den ehlen Freunden der leidenden Menschheit,
welche unter der Leitung unsers hochverehrten Herrn
Bürgermeisters am 21. v. Monats im Locale des
Herrn Subold meinen, so wie vielen andern be-
dürftigen Kindern, durch die Christbescheerung eine
so große Weihnachtsfreude bereitet haben, sage ich
in meinem, sowie in aller dieser Eltern Namen,
den aufrichtigsten Dank. Derselbe gilt auch allen
Denen, die sich dabei thätig bewiesen haben. Der
größte aller Kinderfreunde, Jesus Christus, wel-
cher jede Gabe, einem seiner Geringsten gereicht,
— und die Kinder sind ja namentlich die Seinen
— als ihm gereicht ansieht, wolle sich als der
beste Vergelter hier und dort an Ihnen Allen be-
weisen. Mit diesem aufrichtigen Wunsche verbleibe
ich nochmals dankend

Dero ergebene

Ulrich Kalkbrenner.

Frankenberg, am 5. Jan. 1852.

Speiseanstalt zu Frankenberg.

Speisezettel.

Donnerstag: Linsen mit Schweinefleisch.

Freitag: Hirse mit Rindfleisch.

Sonnabend: Gräupchen mit Kalbfleisch.

Dresden, 2. Januar 1851. Weizen 5 Thlr. 16 Ngr.,
Roggen 4 Thlr. 16 Ngr., Gerste 3 Thlr. 10 Ngr., Hafer
1 Thlr. 19 bis 29 Ngr.

Das Schock Stroh 4 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr., Heu
der Star: 20 bis 26 Ngr.

Die Kanne Butter 12 Ngr. 5 Pf. bis 13 Ngr.